

## Shoa-Gedenken in Montabaur 2016:

### Das neue Leben der geflohenen jüdischen Mitbürger/innen

(Texte zur am 27.01.2016 von C.P. Beuttenmüller in der Bürgerhalle gezeigten Bild-Präsentation)

Die Integration der jüdischen Gemeinde in Montabaur als eine anerkannte Religionsgemeinschaft neben den paar evangelischen Christen und der dominierenden katholischen Gemeinde zeigt sich am Bau der Synagoge in der Wallstraße 1889.

Das Bild zeigt alle drei Gotteshäuser: Die kath. Kirche links oben, die evang. rechts oben, die Synagoge rechts vorn.



Die jüdischen Montabäurer waren Nachbar, Schulkamerad, Freund. Juden waren im Kegel-, im Turn- und im Karnevalsverein, bei der Freiwilligen Feuerwehr, im Gesangsverein und als angesehene Geschäftsleute auch im Stadtrat.

Die meisten machten sich seit 1933 trotz der beginnenden Repressalien noch keine Gedanken über eine mögliche Auswanderung. Warum auch? Montabaur war ihre Heimat, und sie waren Teil der Bürgerschaft, alle wehrfähigen jüdischen Männer der Stadt hatten im Ersten Weltkrieg gekämpft. Sie fühlten sich in Montabaur sicher.

Spätestens 1938 hatte sich das auch im beschaulichen Montabaur als lebensgefährlicher Irrtum herausgestellt, und 1941 wurden die letzten Montabäurer Juden in den Tod deportiert.



Im Mittelpunkt meiner folgenden Betrachtungen sollen aber dieses Jahr nicht diese in den Todeslagern umgebrachten Menschen stehen, sondern einige der ehemaligen Montabaurer Bürger, die ihre Heimatstadt aufgrund ihres Glaubens verließen und damit zwar oft alles verloren, was eine bürgerliche Existenz ausmacht, aber am Leben blieben.

Von den 72 jüdischen Bürgern des Jahres 1933 konnten immerhin 41 Personen rechtzeitig auswandern bzw. sich durch Flucht dem Zugriff der Nazis entziehen.

Wie erging es eigentlich diesen Vertriebenen, nachdem sie ihre Heimat verlassen hatten.

Wie und wo haben sie diese schreckliche Zeit überlebt?

Wie haben sie sich eine neue Existenz aufgebaut?

Vom Gefühl her ist für uns die Judenverfolgung schon sehr, sehr lange her. Eine beschämende Phase der deutschen Geschichte des letzten Jahrhunderts. Vor dem Zweiten Weltkrieg, vor der deutschen Teilung, vor dem Fall der Mauer, vor den ganzen neueren Problemen einer globalisierten Welt.

Aber die Geschichte dieser überlebenden Opfer der "Endlösung der Judenfrage" endet für sie eben nicht in Auschwitz oder Theresienstadt, sondern sie setzt sich ein ganzes erfülltes Leben lang fort und geht sogar auf die nachfolgenden Generationen über.

Wir Deutschen mit der „Gnade der späten Geburt“ nutzten nur selten die Möglichkeit, die damaligen Flüchtlinge ihre Geschichte erzählen zu lassen.

1988 besuchten sechs der Überlebenden dieser Zeit der Verfolgung und Demütigung auf Einladung der Stadt Montabaur die Gedenkveranstaltungen zum 50. Jahrestag der „Reichskristallnacht“:

Neben Bürgermeister Possel-Dölken und Mitgliedern des Stadtrats zeigt das Photo Gerti Blumenfeld, die aus Neuseeland angereist war, Ernst Kahn aus Australien und Werner Kahn aus den USA.



Hinten v.l.n.r.: Paul Hütte (1. Beigeordneter der Stadt); Paul Widner (SPD-Fraktionsvors); Paul Trumm (2. Beigeordneter); Bm Possel-Dölken; Herr Schloß (Sohn von Manfred Schloß); Albert Kram (CDU-Fraktionsvors); **Werner Kahn**; Heinz Reusch (VG-Beigeordneter). Am Tisch v.l.n.r.: **Gerti Blumenfeld** geb. Gertrud Stern ; Frau Schloß (Witwe von Manfred Schloß); Herr Blumenfeld; **Ernst Kahn**; Willi Fresenius (3. Beigeordneter); P.H. Schweitzer (FWG-Fraktionsvors).

**WERNER KAHN**, der Sohn von Albert und Sybilla Kahn vom Vorderen Rebstock, fasste die Tragödie seiner Leidensgenossen in wenigen Worten zusammen:

*„Wir Überlebenden tragen unser ganzes Leben lang seelische Wunden, für die es keine Medizin gibt. Wie oft wache ich mitten in der der Nacht auf, weinend, wenn ich an das Schicksal meiner Eltern und meiner Schwester denke.“*



*„Wir Überlebenden tragen unser ganzes Leben lang seelische Wunden, für die es keine Medizin gibt. Wie oft wache ich mitten in der Nacht auf, weinend, wenn ich an das Schicksal meiner Eltern und meiner Schwester denke.“*

Er selbst hatte 1935 als letzter jüdischer Schüler am Kaiser-Wilhelms-Gymnasium das Abitur gemacht und konnte 1937 erst nach Haiti und 1946 dann nach Florida auswandern. Nach schweren Jahren als Photograph konnte er ein Studio eröffnen, das es heute noch gibt.



**Werner Kahn**

Werner Kahn starb 1992.



Dass man mit seinen Erinnerungen völlig unterschiedlich umgehen kann, zeigt das Beispiel der Zwillinge **ILSE** und **HANS STERN**, Kinder von Sally und Else Stern aus der Alleestraße:

**Ilse** wanderte 1935 als Zehnjährige mit ihren Eltern in die USA aus. Schon da muss aber das Leben für ein jüdisches Kind in Montabaur so unerträglich gewesen sein, dass Ilse Stern, die sich seither Helen nennt, Montabaur nie wieder besucht hat und auch schriftlichen Kontakt nach Deutschland verweigert.



Ganz anders ihr Bruder **Hans**:

Der war schon 1934 in die Niederlande geschickt worden, offensichtlich, weil er sich Gemeinheiten nichtjüdischer Kinder nicht gefallen ließ und mit seiner „großen Klappe“ die ganze Familie gefährdete. 1936 wurde er in die USA nachgeholt.

Im Zweiten Weltkrieg nahm er als US-Soldat an den Kämpfen in Italien und Südfrankreich teil, und gehörte 1946 zur Besatzungstruppe in Österreich.



Nach dem Militärdienst studierte er in New York und Illinois Psychologie und trat um 1960 eine Professur an der Washington University in St. Louis / Missouri an. In Fachkreisen wird er zu den Pionieren der Psychophysiologie z.B. in der Stressforschung gezählt, und ist vor allem für seine Forschungen zum Zusammenhang von Augenblinzeln und psychischer Verfassung bekannt.

John Stern war seit 1997 mehrfach in Montabaur, suchte sein Geburtshaus und andere Stätten seiner Kindheit auf, traf seine ehemaligen Mitschüler.

Von diesen habe er aber keinen einzigen wiedererkannt, erzählte er mir, er vermute, weil mit der Schulzeit für ihn hauptsächlich negative Erinnerungen verbunden seien, die er aber verdrängt habe.

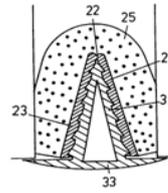
2012 starb John Stern. Er wurde auf seinen Wunsch hin verbrannt und seine Asche ohne Gottesdienst beigesetzt.

**ALFRED STERN** ist das einzige Kind von Willi und Betti Stern aus der Bahnhofstraße.



**Alfred / Freddy Stern**

Obwohl schon etliche jüdische Familien ausgewandert waren und ihr eigenes Haus nach der „Reichskristallnacht“ nicht mehr bewohnbar war, konnten sich seine Eltern nicht dazu entschließen, Deutschland zu verlassen.



Sie ergriffen aber 1939 die Gelegenheit,

Alfred mit einem der „Kindertransporte“ nach England zu schicken. Auf dem Bahnhof in Gießen sieht Alfred seine Eltern zum letzten Mal, da ist er 13 Jahre alt.

(Diese „Kindertransporte“ waren ein Ergebnis des *Refugee Children Movement* von englischen Juden, Quäkern und anderen Christen, mit dem etwa 10.000 jüdische Kinder aus Deutschland gerettet wurden, allerdings ohne ihre Eltern. Heute würde man sie als „UMF“ bezeichnen: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.)

Alfred Stern kommt mit anderen Kindern in ein Heim östlich von London, hat aber Familienanschluss an Verwandte, die seine Schulausbildung und das anschließende Chemiestudium fördern.

1947, er nennt sich in der Zwischenzeit Freddy, beginnt er eine erfolgreiche berufliche Laufbahn in der Entwicklung und Produktion von Kunststoffen, heiratet 1952, gründet 1962 eine erste und 1981 eine zweite, gut gehende Firma, die er 1989 seinem Sohn übergibt.

So kommt er selbst zum Fazit:

***„Wenn ich zurückblicke, kann ich zufrieden sein, dass ich trotz des sehr schwierigen Starts ins Leben einen erfüllenden Beruf hatte und mit vielen interessanten Menschen zusammenarbeiten konnte, dass ich für meine Entwicklungen sogar 12 Patente erteilt bekam und dass ich so gut für meine Familie sorgen konnte.“***

Auf dem Photo ist er mit seinem Sohn Gerald, seinem Enkel Joel und seinem Urenkel Ethan zu sehen. Daneben eine seiner Konstruktionszeichnungen für eine Art von Kunststoff-Dübel.

Alfred Stern lebt heute, 92 Jahre alt, in Newcastle-upon-Tyne in Nordengland.

Auf dem Photo sind zwei der drei Töchter von Gustav und Friederike/Rika Stern markiert, die in der Bahnhofstraße wohnten: **GRETEL** und **EDITH STERN**.



**Gretel Trent**  
**Edith Kern**

**Edith** begann nach dem Abitur ein Studium an der Sorbonne in Paris, entschloss sich aber 1936, Europa zu verlassen und als Kindermädchen in die USA zu emigrieren.

**Gretel** konnte im April 1939 nach England auswandern, weil sie einen Vertrag als Hausmädchen bekommen hatte, und konnte ihre Eltern im Juli nachkommen lassen. Im Frühjahr 1940 erhielten sie alle ein Visum für die USA und bauten sich seit 1947 in Denver/CO zusammen mit Edith eine neue Existenz auf. 1952 war die Familie Stern wieder komplett, als die dritte Schwester **Hilde** von Palästina über Argentinien wieder zu ihnen stieß.



Im hohen Alter von 94 und 97 Jahren blicken sie heute stolz zurück:

*„Die Familie schlug Wurzeln in ihrer neuen Heimat, und sie wuchs und gedieh gut. Zu ihren Nachkommen gehören ein angesehener Physiker, ein begabter Erzieher und ein bekannter Apotheker. Und die haben selbst wieder begabte Kinder.“*

Die Erinnerungen der beiden an Montabaur dagegen sind auch heute noch nur bitter und wühlen sie zutiefst auf:

*„Die Sterns haben ihr gesamtes Eigentum verloren.“*

*„Edith besuchte 1952 Montabaur. Es war, gelinde gesagt, ein peinlicher Besuch. Niemand nahm Notiz von der Rückkehr einer Überlebenden, niemand knüpfte an die alte Bekanntschaft an.“*

**ELEONORE / Lore ISSELBÄCHER**  
wohnte mit ihren Eltern Hermann und Leni Isselbächer in der Hospitalstraße.



**Lore Weiss**

Ihr Fluchtschicksal erzählte sie 1996 einem Schulkameraden:

Nach der „Reichskristallnacht“ fanden sie und ihre Mutter Unterschlupf bei Lores Großvater in Rüdesheim. Ihr Vater wurde erst aus dem KZ Buchenwald entlassen, als die schon lange beantragte Auswanderungsgenehmigung kam.



Die ganze Familie fuhr dann im April 1939 vom Hamburger Hafen nach Uruguay. In Montevideo ging Lore noch eineinhalb Jahre zur Volksschule, wo sie durch den Unterricht schnell spanisch lernte, und anschließend in die englisch-sprachige Handelsschule.

Im September 1946 zog die Familie weiter nach Connecticut in den USA. Dort hätten sie einen mühsamen Anfang gehabt, erzählte Lore Isselbächer, aber ihr Vater sei ein sehr tüchtiger Mann gewesen und habe sich eine neue Existenz aus dem Nichts heraus erarbeitet.

So eröffnete die Familie nach drei Jahren ein Milchgeschäft. Mitten in der Stadt hatten sie einen Stall mit 20-30 Kühen, in welchem vorne ein kleiner Laden war, in dem Lore die Milch verkaufte.

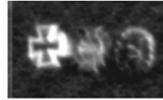
Sie wurde dann von einer Versicherungsgesellschaft angestellt und zog nach New York. 1953 heiratete sie den aus Köln emigrierten Manfred Weiss, 1958 wurden sie Eltern. Ihr Sohn studierte Medizin.

Weil sie an Multipler Sklerose erkrankte, konnte Lore Weiss bald nicht mehr reisen. Aber nach Montabaur wäre sie ohnehin nicht gekommen, sagt sie, es habe nichts gegeben, das sie dort hinzog.

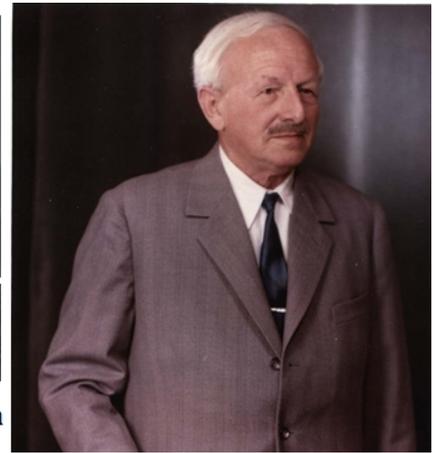
**EUGEN STERN** war Kaufmann in der Kirchstraße und sehr aktiv im gesellschaftlichen Leben.

1937 ließ er das letzte Photo in Montabaur von sich machen, das ich hier wegen eines besonderen Details zeige:

Er trägt die Auszeichnungen, die er sich als Frontsoldat des Ersten Weltkriegs erworben hatte, und demonstriert damit seinen Patriotismus.



**Eugen Stern**



Im gleichen Jahr resigniert er aber und kehrt von einem Besuch der Weltausstellung in Paris nicht nach Montabaur zurück. Ein Jahr lebt er dort und wandert dann nach Palästina aus.

Dort arbeitet er sich zwar wieder zum Filialleiter einer Lebensmittelhandlung hoch, fühlt sich aber offensichtlich nie wirklich wohl.

1958 kehrt er nach Deutschland zurück und eröffnete in München ein Antiquariat.

Nur einmal, im Jahr 1960, besuchte er wohl auch nochmals seine alte Heimatstadt Montabaur, nahm aber anscheinend zu niemandem Kontakt auf.

Eugen Stern verfasste wenige Jahre vor seinem Tod ein Gedicht, in dem er eine Bilanz seines Flüchtlingslebens zog:

### *DER WANDERER*

*Nach fünfzig Jahren Montabaur  
ward es dort unbequem.  
Verlängerte die Lebensdauer,  
ging nach Jerusalem.*

*Und als ich wieder Abschied nahm,  
war ich beinah achtzig.  
Daß ich nach Deutschland wieder kam  
vielleicht war's falsch, so dacht ich.*

*Das Wandern durch die halbe Welt  
war mir von Gott beschieden.  
Find ich den Platz, der mich behält,  
zu ruhn in ew'gem Frieden?*

**ELLEN Ruth STERN**, die Tochter von Eugen und Paula Stern, floh wegen der zunehmend bedrohlichen antisemitischen Stimmung im September 1938 nach Holland und tauchte dort unter falschem Namen bei einer Bauernfamilie unter.

Von Holland wanderte sie in einer Odyssee zu ihrem Vater Eugen nach Palästina aus und heiratete dort 1949 den aus München stammenden Jakob Renka.

**Ellen Stern  
Renka**



Mit ihrem Ehemann und ihrem Vater lebte sie dann seit 1958 in München, bekam drei Kinder und fühlte sich in Deutschland wieder zu Hause.

Auch Montabaur besuchte sie mehrfach, wo ich sie traf. Früher sei sie nicht bereit gewesen, über die Jahre der Unterdrückung und der Flucht zu reden, und es habe auch niemanden interessiert. Jetzt sei es eigentlich viel zu spät, aber das eine oder andere Photo könne sie mir zeigen, die eine oder andere Geschichte erzählen.

Eine Einladung zu einem Treffen der Jahrgangskameraden lehnte sie aber mit der Begründung ab, dass sie dann wohl ein paar böse Sachen sagen müsse.

Ellen Renka starb vor jetzt zwei Jahren.

Mit dem Spruch in ihrer Todesanzeige möchte ich meine Darstellung des Fluchtschicksals unserer ehemaligen jüdischen Mitbürger abschließen:

***„Einschlafen dürfen, wenn man müde ist,  
und eine Last fallen lassen dürfen, die man lange getragen hat,  
das ist eine tröstliche, wunderbare Sache.“***

**Ellen  
Renka**



*Einschlafen dürfen, wenn man müde ist, und eine Last fallen lassen dürfen, die man lange getragen hat, das ist eine tröstliche, wunderbare Sache.*

**Ellen Renka** geb. Stern

29.5.1919, Montabaur  
20.11.2013, München

Danke für Ihr Interesse und Ihre Geduld.